

Sohn teilte. Heiraten wollte er sie nicht, da der damit verbundene Ansehensverlust wohl auch seinem Anliegen der Bibelverbreitung geschadet hätte. Intensiv widmete er sich seit 1829 der Übersetzung auch des Alten Testaments, die er 1840 abschloss und in zwei Bibelgesamtausgaben, wiederum getrennt für beide Konfessionen, publizierte. Da es – wegen des Wiederabdrucks des indizierten NT's – diesmal keine bischöfliche Approbation gab, blieb die Verbreitung unter Katholiken gering. Verarmt, musste er sich von seinen Sammlungen trennen. Allein der britische Sammler Sir Thomas Phillipps erstand 380 Handschriften, 935 Inkunabeln und 42 frühe Bibeldrucke. Eine wichtiger Teil der van Eß'schen Sammlung gelangte 1838 nach New York und befindet sich seither in der Bibliothek des Union Theological Seminary, wo er den Grundstock zu einer der ersten wissenschaftlichen Bibliotheken der Vereinigten Staaten bildete. 1835 setzte van Eß sich in Alzey zur Ruhe. Dort starb er – so ein Vermerk des zuständigen Pfarrers – 1847 als „privatisierender Geistlicher“. Angeregt von Prof. Heinrich Rüthing zeichnet Johannes Altenberend dieses spannende Leben in seiner Bielefelder Dissertation kenntnis- und detailreich nach. Dem Facettenreichtum der van Eß'schen Vita wird die Darstellung in allen Punkten gerecht. Aus benediktinischer Sicht seien zwei kleine Ungenauigkeiten erwähnt: S.24 heißt es, van Eß habe „als Mönch nach den Regeln [sic!] des Hl. Benedikts“ gelebt. Dass sich die Mönche von Marienmünster 1783 mit Klagen über ihren Abt an den Paderborner Bischof wandten, hängt nicht mit der zuvor erfolgten „Auflösung der Bursfelder Union“ zusammen (S.27) – diese existierte nämlich noch – , sondern mit deren damaliger Ineffizienz. Bedauerlich ist, dass in dem Buch ein übersichtliches Verzeichnis der zahlreich benutzten ungedruckten Quellen fehlt. Dieses Manko wird durch das „Verzeichnis der benutzten Archive und Bibliotheken“ im „Abkürzungsverzeichnis“ nicht ausgeglichen. Für weiterführende Forschungen wäre sicherlich lohnend ein Besuch in Rom, wo sich sowohl im Archiv der Indexkongregation wie auch in dem der Glaubenskongregation Material zu den Veröffentlichungen des gelehrten Bibelforschers und -übersetzers befindet.

*Marcel Albert OSB*

*Gerleve*

Bibliographisches Lexikon der katholischen Militärseelsorge Deutschlands 1848 bis 1945, hrsg. v. H. BRANDT und P. HÄGER im Auftrag des Katholischen Militärbischofsamtes Berlin unter Mitarbeit von K. HENGST, K. ZILLOBER, I. BÖHM, J. BOHN, Paderborn (Bonifatius Verlag) 2002. – LXXVIII, 1066 S.

Nach Auskunft der beiden Herausgeber erfüllt der vorliegende, voluminöse Band „ein lang ausstehendes Desiderat der kirchlichen und profanen Zeitgeschichte“ (S. IX). Er enthält außer einer knappen technischen Einführung einen kurzen Beitrag Hans Jürgen Brandts mit dem Titel „Was sucht Religion bei den Soldaten?“ Dabei handelt es sich um eine Apologie der Militärseel-

sorge. Historisch aufschlussreicher ist der Artikel von Konrad Zillober und Peter Häger „Zu Recht und Organisation der katholischen Militärseelsorge“ in den deutschsprachigen Ländern zwischen 1848 und 1945. Darauf folgt als Kernstück der Abschnitt „Militärseelsorge in Lebensbildern“, für dessen fast 3300 Biogramme Brandt und Häger verantwortlich zeichnen. Die Biogramme enthalten die Lebensdaten der erfassten Personen, sowie Angaben zu Quellen und Literatur. Ein nach Personennamen, Diözesen, Orden und Kriegen gegliedertes Register von Jochen Bohn erschließt den Band, der auch einige Bilder enthält. Für die Zukunft wird ein zweiter Band über die Militärseelsorger der Deutschen Bundeswehr 1956 bis 2006 angekündigt.

Das Register verzeichnet (S. 1004) die Namen von 113 Benediktinern. Tatsächlich sind es jedoch nur 111. Der genannte Johannes Freist gehörte nicht dem Orden an, was auch in dem betreffenden Artikel (S. 216) korrigiert werden muss. Ebenso wenig war der 2001 seliggesprochene Petro Werhun Benediktiner, da er in Niederaltreich nicht Profess gemacht hat, sondern die Oblation ablegte. Pachomius ist also nicht Profess-, sondern Oblatenname (S. 893 f.) Unter den verzeichneten Benediktinern finden sich so prominente Persönlichkeiten wie Gregor von Scherr, Willibrord Benzler, Bonifatius von Haneberg, Thomas Spreiter, Fidelis von Stotzingen, Raphael Walzer, Hugo Lang und Koloman Holzinger. Selbstverständlich vertreten ist auch P. Theodor Bogler, der Verfasser von „Soldat und Mönch“. Diese beachtliche Liste benediktinischer Militärseelsorger ist allerdings unvollständig, da die Kriegsgefangenen-seelsorger nur „exemplarisch“ (S. XI) erfasst sind.

Wenn man von einem Lexikon auch nur selten hundertprozentige Vollständigkeit erwarten kann, so sollte man aber doch davon ausgehen dürfen, dass auf die mitgeteilten Informationen Verlass ist. Im vorliegenden Fall zeigt sich allerdings, dass die Herausgeber die ihnen von den Archivaren der betroffenen Klöster zur Verfügung gestellten Auskünfte nicht gründlich überprüften und zum Teil wohl auch nicht verstanden. So enthalten die Lebensbilder eine Unzahl von Fehlern und Ungenauigkeiten.

Einige Beispiele: S. 26 wird zu P. Petrus Auer auf den Jahrgang 1920 des so genannten „Catalogus“ „SS. Patriarchae Benedicti Familiae confoederatae“ verwiesen. Ebenso gut hätte man hier wie in zahlreichen anderen Artikeln (S. 201, 215, 256, 276, 490, 709 u. ö.) auch andere Ausgaben dieses Verzeichnisses anführen können – und im Hinblick auf die bewegte Klosterzugehörigkeitsgeschichte Auers, der in Prag begann, nach Grüssau wechselte und mit dem Konvent zuletzt nach Wimpfen gelangte – auch müssen. Und selbstverständlich hätte man den Catalogus dann auch bei allen anderen Benediktinern als Quelle nennen müssen. Ebenso wäre in vielen Artikel (z.B. Beda Bastgen, Theodor Bogler, Sigismund von Courten, Augustinus Daniels) ein Verweis auf die im Literaturverzeichnis (S. 1036) angeführte „Bibliographie der deutschsprachigen Benediktiner 1880–1980“ sinnvoll gewesen.

Im Artikel Bogler ist der Satz: „1938 bis 1946 Instruktor für die Brüder, 1939 bis 1948 zugleich Prior, während der Kriegsjahre und Pfarrer des Kriegslazaretts Maria Laach“ (S. 82) unvollständig und deshalb unverständlich. Im Arti-

kel Bureick (S. 113) muss es statt „Marienfeld bei Olpe“ „Marienfried“ heißen. Von Unverständnis zeugt die Schlussbemerkung, dass der Pater in Gerleve „kurze Zeit Hebdomadard“ gewesen sei. Zu P. Jodokus Finet aus der Abtei Abdinghof erfahren wir (S. 202), dass er „nach Aufhebung von Kloster Abdinghof“ 1803 „Exkonventuale“ war. Wie soll der Leser verstehen, was es bedeutet, dass der Augsburger P. Stephan Fischer 1938 bis 1954 „Dezemvir“ (S. 207) war? Der Emautiner P. Augustinus Graf von Galen (S. 229 f.) war nicht der älteste, sondern der drittälteste Bruder der Münsteraner Bischofs. Er starb in Freiburg/Schweiz. Irreführend heißt es im Lebensbild von P. Sebastian Gögler (S. 250), dieser habe seinen „Lebensabend in Beuron“ verbracht. Immerhin handelt es sich um mehr als vier Jahrzehnte (1956–1991). Im Artikel über P. Alexander Hofmann (S. 331) entging der Redaktion, dass der Satz „1941 ... zusammen mit den anderen Mönchen Verbringung in die OSB-Abtei Münsterschwarzach verbracht“ ein Wort zu viel enthält. Recherchen im Archiv der Abtei Neresheim hätten sicherlich detaillierte Informationen über Abt Johannes Kraus (S. 435), etwa zu seinem Sterbeort, ergeben. S. 517 muss es korrekt „Légion des Volontaires Français contre le bolchevisme“ heißen. Im Artikel zu Abt Adalbert von Neipperg (S. 564 f.) wird dessen Ermordung nicht mitgeteilt. In den Literaturhinweisen zu P. Gerhard Oesterle (S. 582) muss es „Benediktinische Monatschrift (seit 1959 Erbe und Auftrag)“ heißen. Im Artikel zu P. Benedikt Philippe (S. 607) handelt es sich bei der Angabe „II A 303“ zu den Abteiannalen 1914–1929 um die Signatur im Abteiarhiv (ebenso S. 339, 617, 630, 640). Zu Beginn des Lebensbildes von P. Ansgar Pöllmann (S. 618 f) fehlt offensichtlich ein Wort. P. Ansgar Pöllmann war nicht Spiritual (S. 618 f.), sondern Rektor der „Benediktinerinnen von der Ewigen Anbetung“ in Johannisberg. P. Martin Schöttl (S. 742) war Mitglied der Abtei Belmont in South-Carolina (USA), wie präzisiert werden muss, um eine Verwechslung mit der Belmont-Abbey in Groß-Britannien zu vermeiden. Eine Anfrage beim Archiv der Abtei Belmont ergab, dass P. Schöttl 1914 das Studium in S. Anselmo aufnahm und von dort aus zum Militärdienst eingezogen wurde. Nach dem Kriegsende kehrte er nur für wenige Wochen in sein Heimatkloster zurück, bevor er sich in Deutschland niederließ. Zu P. Rochus Schroth (S. 744) fehlt das Verzeichnis seiner Schriften. Das Lebensbild von P. Gottfried Stürmer (S. 821) ist nicht leicht zu finden, da S. 821/822 die alphabetische Ordnung nicht eingehalten wurde. Zu P. Martin Tschichoflos (S. 841) ist zumindest im Catalogus 1920 „näheres zu ermitteln“, nämlich dass er am 8. Mai 1889 geboren wurde, am 11. November 1910 Profess feierte und am 6. Juli 1915 die Priesterweihe empfing. P. Wolfgang Wallner (S. 870) war Mitglied nicht der „Cellar“, sondern der „Cella“ St. Ludwig am Main.

Diese Liste benennt nicht einmal alle Auffälligkeiten in den genannten Artikel. Es irritiert, dass als Quelle häufig auf die Personalakten der Klosterarchive verwiesen wird, manchmal aber auch nicht. Obwohl das Archiv der Abtei St. Bonifaz in München im Quellenverzeichnis (S. 1033) genannt ist, fehlt ein Verweis darauf bei den Patres Ludger Rid (S. 657), Wunibald Rötzer (S. 673) und Magnus Sattler (S. 685). Unter Punkt „WW“ sollen nach Auskunft

der „Einführung“ „wissenschaftliche Veröffentlichungen der betreffenden Persönlichkeiten, vorzüglich solcher einschlägiger militäretischer Thematik, ... ausgewiesen“ (S. XIII) sein. Ein Blick in die einzelnen Lebensbilder zeigt, dass die dort angeführten Publikationen zumeist nicht wissenschaftlich sind und noch seltener eine „militäretische“ Relevanz haben.

Nicht immer ist es den Herausgebern gelungen, die nötige Einheitlichkeit herzustellen. So bezeichnen sie den Überwechsel eines Ordensgeistlichen in den Diözesanklerus gelegentlich – was wohl eher zutrifft – als „Säkularisation“ (S. 687), gelegentlich aber auch als „Säkularisierung“ (S. 891).

Nach dem Gesagten könnte man vermuten, dass die Herausgeber den benediktinischen Besonderheiten nicht gerecht wurden, dafür aber vielleicht in anderen Bereichen gründlicher recherchiert hätten. Rudolf Zinnhoblers Rezension des Bandes in der Theologisch-Praktischen Quartalschrift 151 (2003) 2001 f. zeigt jedoch, dass sich auch in den 27 Lebensbildern von Priestern der Diözese Linz Fehler, Ungenauigkeiten und Informationslücken befinden. Zinnhobler zufolge wird dadurch die „Gesamtleistung in keiner Weise beeinträchtigt“. Ich teile diese Auffassung nicht. Anstatt „zur Klärung historischer Grauzonen“ (S. X) beizutragen, führt dieses Lexikon in vorliegender Form nur zu neuen Unklarheiten. Schon jetzt bitten die Herausgeber um „Ergänzungen oder Korrekturen“ (S. [IV]). Notwendig aber ist eine gründliche Neubearbeitung des gesamten Materials.

*Marcel Albert OSB*

*Gerleve*

Kölner Geistliche im Mittelalter, Band 1: Männer, bearb. v. K. MILITZER (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln 91), Köln: Historisches Archiv der Stadt Köln, 2003, 824 S.

Der Bestand der Schreinsbücher im Historischen Archiv der Stadt Köln umfasst 514, zum Teil sehr umfangreiche Bände. Mehr als sechshundert Jahre lang, seit etwa 1130 bis 1798, dokumentierten die Bürger der Stadt hier ihre Liegenschaftsgeschäfte. Es handelt sich also um eine Vorgängerform des Grundbuchs. Diese einzigartige Quelle enthält eine Überfülle topographischer und prosopographischer Informationen, die systematisch nur unter erheblichem Aufwand ausgewertet werden können. Der Bochumer apl. Professor Klaus Militzer, zugleich wissenschaftlicher Referent des Historischen Archivs der Stadt Köln, hat diesen „travail de bénédictin“ nicht gescheut. In jahrzehntelanger Arbeit verzeichnete er für die Zeit bis 1500 alle Ordensleute, die in den Kölner Schreinsbüchern sowie in ergänzenden Beständen – Schreinskarten, Schreinsurkunden, Testamenten und im Hauptkundenarchiv – erwähnt werden. Das Ergebnis wird in zwei Teilen publiziert. Der vorliegende erste Band enthält die Nachweise der Mönche und Kanoniker, der fast ebenso starke zweite Band mit den Nonnen und Stiftsdamen befindet sich im Druck.